

Schilderung der Sonnenuhren auf dem Löwenberg

Autor(en): Hans Stohler
Quelle: Basler Stadtbuch
Jahr: 1962

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/b70e1927-5416-4fbe-bb96-8c87fabb8e0d>

Nutzungsbedingungen

Die Online-Plattform www.baslerstadtbuch.ch ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

<http://www.cms-basel.ch>

<https://www.baslerstadtbuch.ch>

Schilderung der Sonnenuhren auf der Löwenburg

Von Hans Stobler

*Geschichtliches*¹

Am aufsteigenden Berghang, ungefähr einen Kilometer westlich des Bösenbachs, der von *Ederswiler* nach der *Neumühle* hinab rinnt und dort in die Lützel mündet, ruhen im Waldesdunkel die Mauerreste der stolzen *Löwenburg*, deren genauer Standort auf der Landeskarte der Schweiz anhand der Zahlen 253,15 und 590,75 ermittelt werden kann. Die Löwenburg, nach der sich ein jurassisches Rittergeschlecht nannte, stand schon im Jahre 1300. Sie wurde auf drei Seiten durch steil abfallendes Gelände geschützt und bewachte den vorbeiführenden Übergang vom Lützeltal nach Soyières im Birstal. Auch fanden hinter ihren festen Mauern die in der Umgebung wohnenden Hirten und Landleute Schutz, welche am Südufer der Lützel Viehzucht betrieben und den fruchtbaren Talboden des Bösenbachs bebauten.

Beim großen Erdbeben vom Jahre 1356 sank die Burg in Trümmer, doch wurde sie von *Heinrich von Löwenburg* wieder aufgebaut. Da dieser keine männlichen Erben hinterließ, ging das Schloß mit seinem Umschwung an den Tochtermann über, der einem Zweig der Familie Münch entstammte und sich den Namen «*Münch von Löwenburg*» beilegte. Im Laufe der Zeit verarmten die Münche von Löwenburg, und am Anfang des sechzehnten Jahrhunderts erwarb das reiche Kloster Lützel die kleine Herrschaft, um seinen Besitz im Lützeltal zu mehren und zu sichern.

Damals schon befand sich auf dem kleinen Plateau zwischen dem Schloß und dem steilen Südrand des Lützeltales ein Bauernhof, den die Äbte von Lützel vergrößerten und in eine befestigte Zufluchts- und Wohnstätte umwandelten. Da-

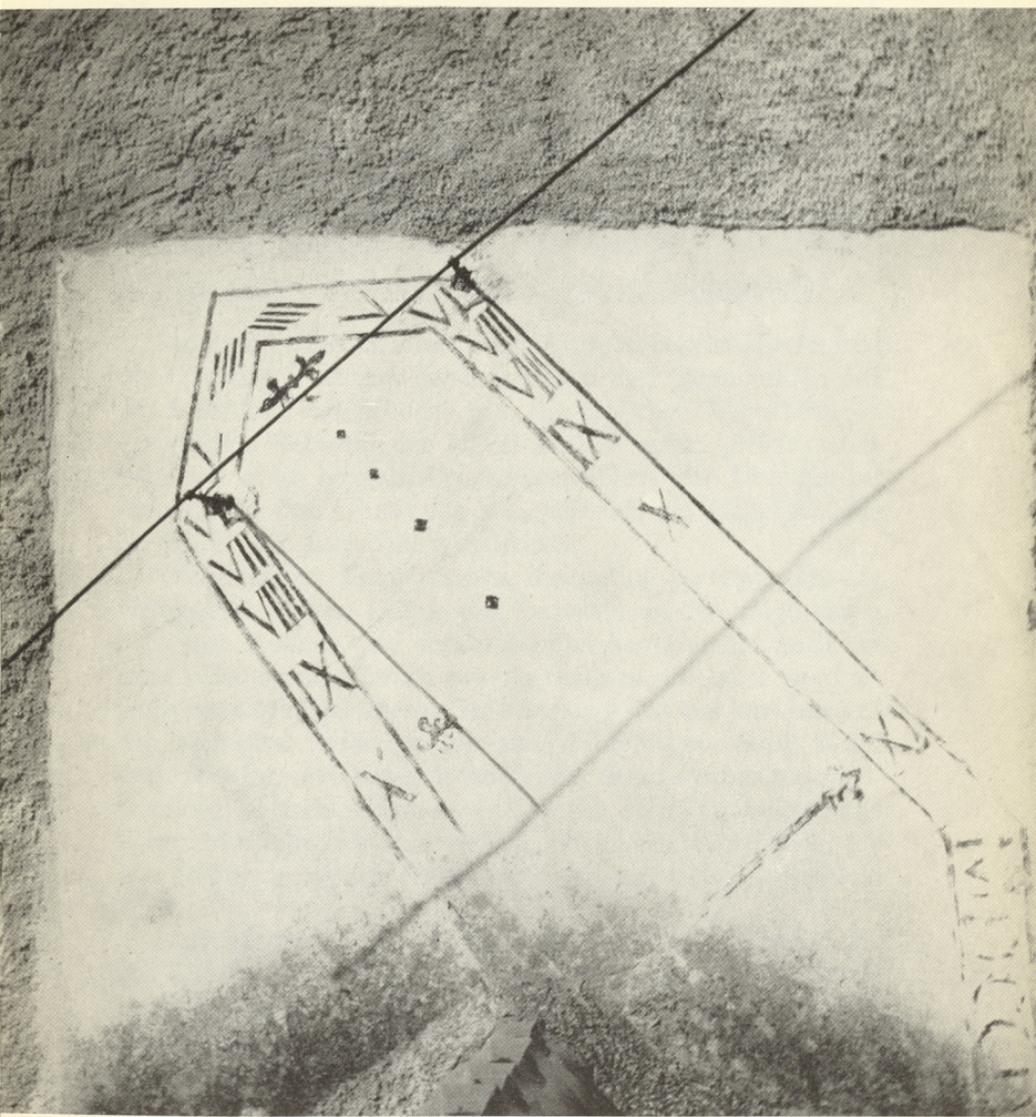


Photo: Hans Müller, Riehen

Abb. 1. Die Morgenuhr am Gästehaus im Jahre 1958

bei wurde das für einen großen landwirtschaftlichen Betrieb ungeeignete Schloß geräumt. Es zerfiel, und sein stolzer Name ging an den burgähnlichen, reich ausgestatteten Gutshof über, in den sich der Konvent des Klosters Lützel vor den Greueln des Dreißigjährigen Krieges flüchtete und darin ein Vierteljahrhundert sicher wohnte.

An den Ausbau der neuen Löwenburg erinnern am Hauptgebäude die Jahrzahl 1587 und der Spruch:

UF GOTT FERTRUWEN / HAB ICH GEBUEN.

Erhalten geblieben sind ferner die spätgotische Kirche und der mächtige Torturm. Sodann weisen drei Sonnenuhren auf das Bestreben der Mönche hin, die täglichen Verrichtungen im kleinen Nebental der Lützel zeitlich genau gleich zu regeln, wie es im heimatlichen Kloster üblich war. Überdies tut die eine der drei Uhren dar, wie weit sich das Hauptgebäude im Jahre 1588 nach Süden erstreckte.

Während der Französischen Revolution gelangte die Löwenburg in private Hände und wechselte in der Folge mehrmals ihre Besitzer, die den umfangreichen Gutshof nach bestem Wissen und Können bewirtschafteten. Im Jahre 1956 erwarb die *Christoph Merian'sche Stiftung* den 2,8 km² messenden Komplex, bestehend aus zwei Hofanlagen, Feld, Wald und Weiden, um sogleich energisch daranzugehen, die Löwenburg zu modernisieren und darin einen landwirtschaftlichen Musterbetrieb einzurichten, getreu den Richtlinien, die der Stifter in weiser Voraussicht testamentarisch festgelegt hatte.

Nach diesem kurzen geschichtlichen Überblick wenden wir uns den drei Löwenburger Sonnenuhren zu, beschreiben Standort sowie Eigenart und heben ihre historische Bedeutung als Zeugen der dortigen früheren Tageseinteilung hervor.

Die Standorte der Löwenburger Sonnenuhren

Die aufschlußreichste der Löwenburger Sonnenuhren schmückte einst die östliche Schmalseite des Gästehauses, doch wird heute ihr Aussehen durch das Dach eines Vorbaues und

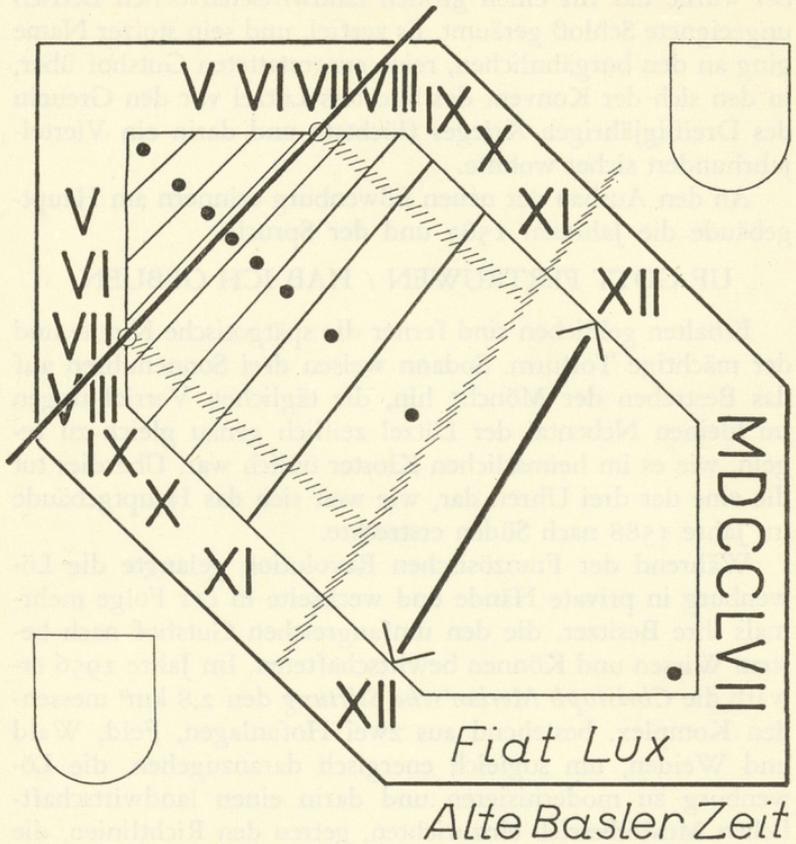


Abb. 2. Die Rekonstruktion der Morgenuhr am Gästehaus.
 Beschriftet gemäß der alten Basler Stundenzählung.
 Mit dem Spruch: FIAT LUX = Es werde Licht.

die beschädigte Übermalung stark beeinträchtigt (*Bild 1*). Diese Uhr gibt nur die Vormittagsstunden an und ist eine *Morgenuhr*, aber keine einwandfreie Ostuhr, denn der Schattenstab ist schwach gegen die Mauer geneigt, und die Stundenstriche verlaufen nicht genau parallel zueinander, was deutlich aus der exakten Rekonstruktion hervorgeht (*Bild 2*). Die

Anbringung einer solchen Sonnenuhr stellte dem gnomonischen Können der Lützeler Mönche ein vorzügliches Zeugnis aus, weil die zuverlässige Ausrichtung des Schattenstabes und die Konstruktion des Zifferblattes eingehende geometrische Überlegungen oder komplizierte Berechnungen erforderten. Die Rekonstruktion haben wir absichtlich gemäß der *alten Basler Stundenzählung* beschriftet, da von dieser im nächsten Abschnitt geschrieben wird, und da die alte Sonnenuhr am süd-

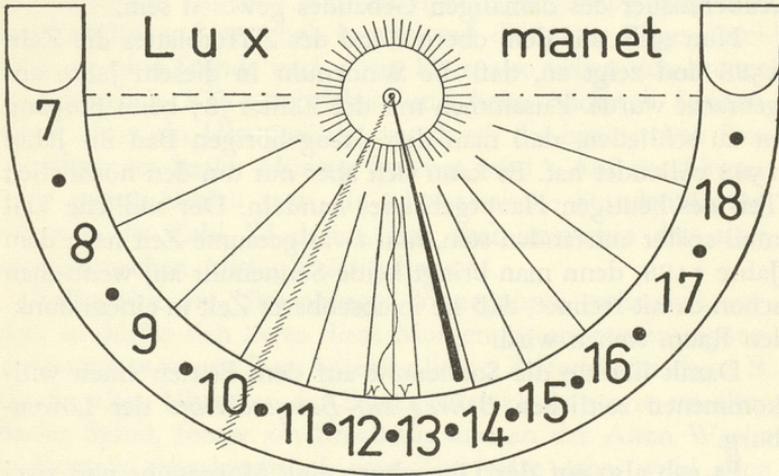


Abb. 3. Die Rekonstruktion der Mittagsuhr am Gästehaus.
Beschriftet nach der Mitteleuropäischen Zeit.
Mit dem Spruch: LUX MANET = Das Licht bleibt.

lichen Torturm der nahen Stadt *Laufen* noch heute die alte Basler Eigenart bestätigt, nach der man beim höchsten Sonnenstand Eins zählte (vgl. Abb. 2, unsere Anmerkung 5).

Auf den Standort einer zweiten Sonnenuhr weist nur noch eine ausgepflasterte Vertiefung hin, die an der südlichen Längsmauer des Gästehauses wahrnehmbar ist. Aus der Himmelsrichtung der Mauer und unserer Rekonstruktion (*Bild 3*) ergibt sich, daß dieser weitere Sonnenzeiger vornehmlich die Stunden über den Mittag anzeigt, also eine *Mittagsuhr* war.

Nach dem Zifferblatt war die dritte Löwenburger Sonnenuhr ebenfalls eine *Mittagsuhr* (Bild 4). Sie befindet sich im Estrich des Hauptgebäudes und ihr Zifferblatt ist auf einer Zwischenmauer gemalt, die den Estrich in einen nördlichen und einen südlichen Raum unterteilt, hat aber dort ihren Sinn verloren, weil sie unter dem Estrichdach von keinen Sonnenstrahlen getroffen wird. Als die Sonnenuhr angebracht wurde, kann der südliche Teil des Hauptgebäudes noch nicht gestanden haben, und die heutige Zwischenmauer muß die südliche Außenmauer des damaligen Gebäudes gewesen sein.

Nun steht auf dem obern Rand des Zifferblattes die Zahl 1588 und zeigt an, daß die Sonnenuhr in diesem Jahre angebracht wurde. Zusammen mit der Zahl 1587 beim Eingang ist zu schließen, daß man den dazugehörigen Bau im Jahre 1588 vollendet hat. Es kann sich aber nur um den nördlichen Teil des heutigen Hauptgebäudes handeln. Der südliche Teil muß später entstanden sein, und zwar geraume Zeit nach dem Jahre 1588, denn man bringt keine Sonnenuhr an, wenn man schon damit rechnet, daß sie in absehbarer Zeit in einem dunklen Raum stehen wird.

Damit lieferte die Sonnenuhr auf dem Estrich einen willkommenen zeitlichen *Beitrag zur Baugeschichte* der Löwenburg.

Es gab also auf der Löwenburg eine Morgenuhr und zwei Mittagsuhren, die bei Sonnenschein die Tageszeit anzeigten. Nach den Sonnenuhren richtete man die wenig zuverlässigen Wasser- und Sanduhren, mit denen man in der Nacht und bei bedecktem Himmel auch am Tage die Zeit ausreichend genau bestimmte. Auf solche Weise war es möglich, die täglichen Verrichtungen zeitlich zu regeln sowie die kirchlichen Bet- und Versammlungszeiten der Umgebung durch Glockenzeichen bekanntzugeben.

Die Eigenart der Morgenuhr am Gästehaus

Auf dem Zifferblatt der Morgenuhr am Gästehaus tritt sofort ein breiter Stundenstrich hervor, der durch seitliche Pfeile ausgezeichnet ist und am rechten Ende die Zahl XI trägt. Der

Zeitpunkt, in dem der Schatten des Uhrstabes diesen auffallenden Strich erreichte, muß auf der Löwenburg von besonderer Bedeutung gewesen sein, obschon daneben nicht XII, wie man vielleicht erwartet hätte, sondern erst XI steht.

Daraus müssen wir schließen, daß man auf der Löwenburg bewußt den alten schweizerischen Brauch befolgte, nach dem es eine Stunde vor dem höchsten Sonnenstand Mittag war, und zur gleichen Zeit zu Mittag läutete wie z. B. in Engelberg, wo das alte Läutbuch der Klosterkirche vorschrieb: «Man läute zu Mittag um elf urn².» In Basel und Umgebung ging man noch weiter und verschob kurzerhand die ganze Tageseinteilung um eine Stunde nach vorn, hätte also neben den breiten Stundenstrich XII geschrieben und beim höchsten Sonnenstand schon ein Uhr gezählt, was durch die historischen Sonnenuhren am Basler Münster bezeugt wird³. Auf der Löwenburg jedoch behielt man die schweizerische Stundenzählung bei, was die Zahl XI dartut, hob aber immerhin den alten schweizerischen Mittag kräftig hervor.

Sollte eine der Löwenburger Sonnenuhren restauriert werden, so dürfte sich hiezu diese Morgenuhr am besten eignen, insbesondere wegen ihres leiterähnlichen Zifferblattes, das z. B. für die alten Uhren an der Basler Peterskirche sowie am alten Basler Spital, ferner am Pfarrhaus und an der Alten Wache in Pratteln charakteristisch war. Nur wäre dabei wohl allen Nichteingeweihten gedient, wenn man auf einem zweiten Zahlenband die mitteleuropäischen Stunden beifügen würde, die im Vergleich zu den Strichen um eine halbe Stunde zu verschieben sind, so daß neben dem breiten Strich die Zahl $11\frac{1}{2}$ steht und das ganze zweite Stundenband die entsprechende Verschiebung aufweist, wodurch jedermann Vergleichende mit unseren Räderuhren besser möglich werden (siehe unsere Anmerkung 5, Abb. 1).

Die Eigenarten der beiden Mittagsuhren

Die beiden Mittagsuhren am Gästehaus und auf dem Estrich wurden auf Mauern angebracht, die in der gleichen Himmelsrichtung verlaufen, und erhielten daher übereinstimmende

Zifferblätter. Da man kaum so nahe beieinander zwei genaue Zifferblätter aufgemalt hat, dürfte die Uhr am Gästehaus wohl erst dann entstanden sein, als das Hauptgebäude nach Süden erweitert wurde und das Ablesen der Zeit auf ihrem Pendant nicht mehr möglich war.

Weil das Zifferblatt der Uhr auf dem Estrich erhalten geblieben ist, können wir ersehen, daß sie die wahre Sonnenzeit angezeigt hat, nach der man beim höchsten Sonnenstand zwölf Uhr zählte. Diese Stundenzählung galt in der Schweiz bis zum Jahre 1894, in dem man die Uhren um eine halbe Stunde vorstellte, um ihre Angaben in das System der die Erde umspannenden Zonenzeit einzugliedern ⁴.

Die verschwundene Mittagsuhr am Gästehaus zeigte zweifellos ebenfalls die wahre Sonnenzeit an. Bei ihrer Rekonstruktion (vgl. Bild 3) wurde aber absichtlich dem Zifferblatt die heute geltende Mitteleuropäische Zeit zugrunde gelegt und dem Umstand Rechnung getragen, daß der Sonnenlauf gegenüber dem Laufe der Räderuhren bis zu einer Viertelstunde nachgeht und bis zum gleichen Betrag vorausseilt. Diese Abweichungen veranschaulicht die eingezeichnete *Schlangelinie*, aus deren Verlauf der Kenner abschätzen kann, zu welchen Jahreszeiten und wieviel die Ablesungen der Sonnenuhr hinter denjenigen auf den Räderuhren zurückbleiben oder ihnen vorausgehen. D. h.: Die Kurve ermöglicht die ungleichmäßigen Zeitangaben durch die Sonnenuhr in die gleichmäßigen Angaben der Räderuhren überzuführen, also auf der Sonnenuhr die heute geltende Mitteleuropäische Zeit abzulesen.

Schlußwort

Wenn auch die Löwenburger Sonnenuhren schon lange nicht mehr zur Bestimmung der Tageszeit verwendet werden, so darf man ihnen doch einen gewissen historischen Wert nicht absprechen: Sie zeigen an, daß man auf der Löwenburg sich in der Stundenzählung nicht nach Basel gerichtet hat, also beim höchsten Sonnenstand nicht ein Uhr zählte wie in Basel, sondern zwölf Uhr, wie in der übrigen Schweiz. Im besonderen weist die Morgenuhr am Gästehaus darauf hin,

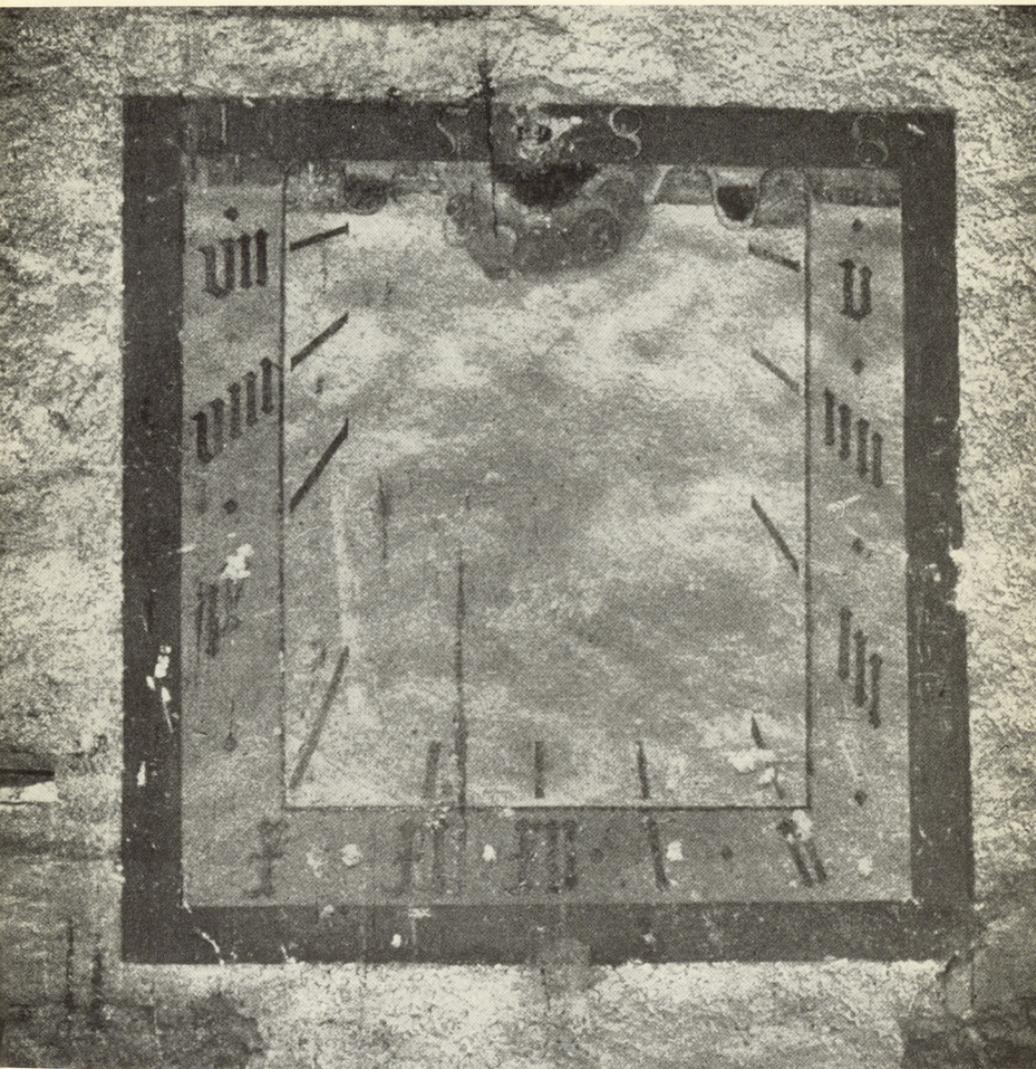


Photo: Hansfranz Stohler, Riehen

Abb. 4. Die Sonnenuhr auf dem Estrich des Hauptgebäudes im Jahre 1960

daß es neben dem astronomischen Mittag noch den bürgerlichen gab. Man richtete den Tagesablauf nach dem bürgerlichen Mittag aus und läutete zum Mittag eine Stunde vor dem höchsten Sonnenstand, womit man ebenfalls den alten Schweizerbrauch befolgte. Nebenbei lieferte die Sonnenuhr auf dem Estrich einen Beitrag zur Baugeschichte der Löwenburg.

¹ C. A. Müller, Burg und Probstei Löwenburg, Für die Heimat. 8. Jahrgang. Solothurn 1946.

Zitierte Publikationen des Verfassers:

² Alte schweizerische Läutordnungen, Schweiz. Archiv für Volkskunde, Bd. 41 (1944), S. 222.

³ Die Sonnenuhren am Basler Münster und die alte Basler Stundenzählung, Basler Zeitschrift, Bd. 41 (1942), S. 253 f.

Frühere Zeitmessung im Baselbiet, Baselbieter Heimatblätter, 7. Jahrgang (1942), S. 98.

⁴ Wandlungen der Sonnenuhren am Basler Münster und die Basler Zeitmessung seit 1798, Basler Jahrbuch 1948, S. 184.

⁵ Die alte Basler Uhr, ein einzigartiger Brauch in den Raurachischen Landen, Jurablätter, 15. Jahrgang (1953), Heft 12.